

Ich habe die Aberration nach der Futterpflanze der Raupe benannt und kann nach den durchgeführten Versuchen behaupten, dass jede mit Lärche gefütterte *fascelina* L. Raupe die ab. *laricis* Sch. ergeben wird, nur muss die Fütterung mit Lärche schon nach der ersten Häutung im Herbst erfolgen.

Bei ab. *laricis* Sch. tritt ein entschiedener Nigricismus auf und muss solche als die Mittelform zwischen *fascelina* L. und der nordischen ab. (*v?*) *obscura* Zett., bei welcher es (*obscurior, fere unicolor*) heisst und zu welcher sie den Uebergang zu bilden scheint, angesehen werden.

Die Biologie von ab. *obscura* Zett. ist mir nicht bekannt und wird wahrscheinlich überhaupt nicht bekannt sein, doch dürfte die Annahme, dass diese im hohen Norden, der vorwiegend Lärchenbestände aufzuweisen hat, eben an Nadelholz lebt, nicht jeder Grundlage entbehren.

Kleinere Streifzüge im Jouxal 1898.

Von *Eric Mory.*

(Fortsetzung.)

Nach mehr als dreistündiger Arbeit endlich ist der Scheitel des Bergkolosses erstiegen. Ein wunderbares Bild bietet sich dem Auge dar, wie man es von einem Juraberge aus kaum erwarten würde.

Mehr als 1300 m unter den Füßen des Beschauers glänzt die unbegrenzte Fläche des Genfersees und über ihr erheben sich himmelhoch im weissen Gewand die Schneeberge. Von den Berner alpen an durchfliegt das Auge die Walliser und Savoyer Riesen, die mit ihren dunkeln Hängen direkt in den See zu fallen scheinen. Doch alles überragend steht der Mont Blanc da, dessen Massiv handgreiflich nahe gesetzt zu sein scheint.

Vom jenseitigen Ufer kehrt das Auge zurück. Uns zu Füßen liegt der hinterste Winkel einer Ebene, die nach Nordosten zieht, sich mehr und mehr ausdehnt und schliesslich im Dunst als das Schweizerische Hochplateau verschwindet. Die westliche Abgrenzung dieser Fläche bildet der Jura. Man könnte ihn mit einem Meer vergleichen, dessen Wogen starr geworden sind. Die höchste Welle ist der Mont Tendre. Sie erhebt sich einerseits himmelhoch aus dem Abgrund, dem Genfersee, um auf der andern Seite in niedrigere, sanftere Züge überzu gehen, deren hinterster im Westen in der fernen Hochebene der Franche Comté zerfliessen. Noch einmal umkreist der Blick das imposante Bild, das

in seiner Art mindestens so grossartig ist wie das vom Rigi oder Gorngrat oder von irgend einer andern Höhe der Schweiz aus genossene, dann wird die Aufmerksamkeit den unzähligen auf dem Gipfelgrat und unterhalb desselben liegenden Steinplatten geschenkt, die eine reiche Ausbeute versprechen. Und ganz leer geht man wirklich nicht aus, die Gläser füllen sich mit *Calathus*, *Cymindis*, *Harpalus*, *Nothophilus*, *Steropus*, *Ludius*, *Sitones*, *Pterostichus*, 6 *Otiorhynchus* und 2 Caraben-Arten, *monilis* (2 St.) und *catenulatus* (3 St.) Die Caraben gehören den beiden von Hrn. Born (*Soc. ent. XIII. Jahrg. Nr. 3 und 4*) beschriebenen Formen des Mont Tendre an. Der eine *monilis* ist schwarz, der andere violett. Die *catenulatus* sind sämtlich schwarz mit violettem Schimmer. Trotz eifrigen Suchens blieb es bei diesen Fünfen. Auch einige Schnecken gibt es auf der Spitze unter Steinen: *Frutic. sericea*, *Tachaea silvatica*, *Pupa secale*, *Clausilia parvuia*. Ich bemerke nur, dass das Vorkommen der *T. silvatica* auf der vollkommen wasserlosen, ausgetrockneten Spitze, die aller saftigen Kräuter entbehrt, erwähnenswert ist. Unter diesen Umständen ist es nicht zu verwundern, wenn die Schnecke hier oben nur in Zwergexemplaren vorkommt.

Im Gegensatz zu dem trockenen Mont Tendre steht der wasserreiche Mont Risoux auf der andern linken Talseite. Die Bezeichnung «Mont» ist hier nicht zutreffend, insofern der Risoux ein mehr als 30 km langer Gebirgszug ist, der gegen Frankreich in seiner ganzen Länge die natürliche Grenze bildet und dessen höchste Erhebung «Le Gros Crêt» (1423 Meter) ist.

Der Monte Risoux ist eine ausserordentlich interessante Schönheit, die leider viel zu wenig bekannt ist. Der ganze Bergzug ist von Urwald aus Tannen bedeckt. Schmale Pfade führen hindurch und wer die oft sehr undeutliche Fährte verloren hat, kann des Verhungerens ziemlich sicher sein. Schon mehr als ein menschliches Skelet ist von den Jägern in dieser Wildnis aufgefunden worden, in der noch eine Unzahl von Hirschen, Rehen, Füchsen, Luchsen und Wildschweinen lebt. Man hat den in aller Ursprünglichkeit dastehenden Forst den schönsten Wald Europas genannt. Jedenfalls ist er aber einer der wildesten, die Alpenwälder sind Baumgärten dagegen. Auf dicker Moosdecke schreitet der Wanderer langsam bergauf. Oft liegen aber riesige Tannen quer über den Pfad, welche beim Sturz kleineres Baumwerk mitgerissen haben. Dann wieder muss man

zwischen den lose umherliegenden Felsblöcken hindurchschlüpfen, die von Moosen und Flechten dicht gepolstert sind und über welche die gefiederten Wedel riesenhafter Farren sich erheben. Eine Cryptogamenflora gibt es hier, wie sie nicht in vielen andern Gegenden zu Hause ist.

Der wasserdurchtränkte Boden wird von einem hohen Klettenwald bedeckt auf welchem häufig verschiedene Oreinen, Gaurotes, Phyllobius und Otiorrhynchus sitzend zu sehen sind, nebenbei gesagt gibt es hier Prachtexemplare von *Helix villosa*, wie sie kaum anderswo zu haben sind. In dem düstern Wald mit ewigem Halbdunkel fehlen auch die Schmetterlinge nicht; auf den *Adenostyles*blüten ruhen einige typisch gefärbte *bryoniae*.

Beim weitem Vorwärtsdringen wird der Pfad steiler, die Gegend wilder und mächtiger die blumenbedeckten Felsen und Tannen mit ihren mehr als Meter langen Bartflechten.

Doch plötzlich hört der Wald auf, man steht am Rand einer hunderte von Fuss hohen Felswand der «Roche Champion». Weit über das französische Gebiet hinaus schweift der Blick über das wellige Land der Franche Comté. — Ein Tag im Risoux mit seinen Baumriesen, Höhlen, Felsen wird dem Besucher unvergesslich bleiben und noch lange wird er im Geiste den feuchten, erdigen und modrigen Waldgeruch empfinden.

Vor etwa zehn Jahren suchte eine ungeheure Windhose die Gegend von Sentier und dem drei Kilometer talaufwärts liegenden Le Brassus heim. Sie fuhr zuerst durch die Talsohle, erhob sich dann beim letzten Dorfe an der rechten Talseite und verlor sich schliesslich in der Höhe. In ihrem ganzen Bereich, einem ziemlich breiten Streifen Landes, wurden sämtliche Bäume niedergeweht, geknickt oder entwurzelt. Damals bedeckte noch prächtiger Tannen- und Buchenwald die Talseite. Jetzt wird sie von allerlei Gestrüpp, Brombeer-, Himbeerstauden und Erdbeeren bedeckt. Dieses Gebiet ist für den Entomologen insofern von Nutzen, weil darin solche Insekten leben, welche sonnige trockene Abhänge und Waldlichtungen lieben. Die vielen Blütenpflanzen werden häufig von Schmetterlingen und Käfern aufgesucht und unter der Rinde der vielen noch stehenden mächtigen Baumstümpfe gibt es allerhand Schnecken und Laufkäfer, u. a. den seltenen *Pterostichus Jurenei*.

Auf den Blüten und dem Gestrüpp sitzen Arten von *Ludius*, *Oedemera*, *Phyllobius*, *Cassida*, *Cryptor-*

rhynchus, *Cryptocephalus*, unter Steinen verschiedene *Harpalus*, *Poecilus* und *Calathus*, unter der Baumrinde *Patula rotundata* und *Clausilia laminata*.

An dem Bergabhang fliegen von Schmetterlingen *R. rhamni*, *E. medusa*, *C. typhon*, *lyllus*, *S. serratulae*, *J. statices*, *Z. pilosellae*, sowie eine Anzahl Eulen und Spanner, die auch des Abends an die Lampe fliegen und später genannt werden sollen.

Reicher als die Chaumille, die eben genannte Berglehne, ist der auf der andern Talseite gelegene niedrige Hügelzug, die sog. Côte. Von ihrem Rücken aus hat man einen Einblick in ein Nebental oder besser eine Einsattelung, jenseits welcher das Land stufenweise zum Risoux ansteigt. Die Côte bedeckt ein lichter Wald, der aus Tannen und Buchen besteht. Er ist ein vorzüglicher Aufenthaltsort für Geometriden, die bei Anbruch der Dämmerung ihre Sitze, die Baumstämme, verlassen und dann in den Waldlichtungen leicht zu fangen sind. Dieselben Arten fliegen auch des Abends ans Licht, sollen deshalb später genannt werden. An den feuchten Stämmen der Buchen gibt es von Schnecken *Chilostoma lapicida*, *Arionta arbustorum*, *Tachaea silvatica*, *Buliminus montanus*, *Clausilia laminata*, *dubia*, *parvula*, *plicatula*.

Unter Steinen leben die häufigen Käfer: *Abax striola*, *ovalis*, *Pterostichus vulgaris*, *metallicus*, an Baumstümpfen *Tetropium luridum* nicht selten.

(Schluss folgt.)

Einladung

zur

71. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in München

vom 17. bis 23. September 1899.

Zum dritten Male seit der Gründung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte rüstet sich Bayerns Hauptstadt die Versammlung würdig zu empfangen.

Die Residenz des alten Wittelsbacher Fürstenhauses ist unter dem Szepter hochsinniger Regenten zu einer Kunststadt allerersten Ranges emporgeblüht und hat als solche von jeher auf In- und Ausländer eine grosse Anziehungskraft ausgeübt.

Wenn nun bei dieser Gelegenheit es gilt zu zeigen, dass sie nicht bloss als Kunststadt, sondern auch

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Mory Eugen

Artikel/Article: [Kleinere Streifzüge im Jouxthal 1898. 74-75](#)